

Elisabeth Dauthendey rettet ihre Märchen vor 60 Jahren über die NS-Zeit

Elisabeth Dauthendey war zu ihren Lebzeiten eine mit Franken und besonders mit Würzburg aufs engste verbundene Schriftstellerin. Ihre in den Jahren 1898 – 1934 erschienenen Bücher sind alle vergriffen. Es sind zwanzig an der Zahl (Romane, Novellen, Märchen). Den drei Märchenbüchern darunter schenkte ihre Leserschar schon immer die größere Aufmerksamkeit. Elisabeth Dauthendey soll in Märchen geträumt haben. Zum Glück hat sie diese Träume auch niedergeschrieben und veröffentlicht. Eine erneute Drucklegung in einem Sammelband würde die Dauthendey-Gesellschaft gerne in die Wege leiten, sollten sich die drei Titel („Die Märchenwiese“, „Märchen von heute“, „Akeleis Reise in den goldenen Schuhen und andere Märchen“) wieder auffinden und deren Druckrechte erwerben lassen. Erfreulicherweise hat Dr. Michael Gebhardt 33 Jahre nach dem Ableben Elisabeth Dauthendey ein viertes Märchenbuch aus dem Nachlaß der Schriftstellerin herausgegeben. Es trägt den Titel „Märchen“. Mit diesen in der Hitlerzeit verfaßten Märchen hat es eine besondere Bewandtnis. Im letzten Lebensjahrzehnt der Dichterin waren nicht nur über Deutschland, sondern auch über ihrem Leben schwarze Wolken aufgezogen. Elisabeth Dauthendey war Halbjüdin und Schriftstellerin. Ein Zusammentreffen von Eigenschaften, das in Deutschlands braunen Jahren keine gute Voraussetzung für eine ungestörte Lebensbewältigung war. Sie gehörte gar bald zu den in der Öffentlichkeit nicht mehr genannten Schriftstellern. Eine von ihr verfaßte und von Hermann Zilcher für das Würzburger Mozartfest vertonte Hymne wurde vor ihrer Aufführung umgetextet. Durch schriftstellerische Enthaltsamkeit entzog sich Elisabeth Dauthendey der Aufmerksamkeit nationalsozialistischer Funktionäre. In häuslicher Gemeinschaft mit einer Lebensfreundin ver-

brachte sie still und zurückgezogen ihre letzten Jahre in bitterer Not. Sie starb im neunzigsten Lebensjahr am 18. April 1943, von der Öffentlichkeit fast nicht bemerkt.

Elisabeth Dauthendey hatte Dr. Michael Gebhardt zu ihrem Nachlaßverwalter bestimmt. Ihm sollte ihr Schreibtisch mit allem Inhalt (Manuskripte, Briefe, Familienaufzeichnungen) nach ihrem Tode ungeöffnet übergeben werden. Schade, daß es nicht dazu gekommen ist. Vermöglich sicher im Weinkeller ihres Wohnhauses untergebracht, wurde er leider am Tage nach dem Untergang Würzburgs durch in den Keller geflossenen und in Brand geratenen Phosphor doch noch ein Raub der Flammen. Umfangreiches Manuskriptgut war für immer verloren: ein Band unveröffentlichter Novellen, ein Buch „Aphorismen für jeden Tag des Jahres“, ein größereres Romanfragment u.a.m.!

Nur ein Märchenband blieb von der Vernichtung verschont. Dr. Gebhard berichtet, wie das kam: „Gelegentlich eines Besuches in München schenkte Elisabeth Dauthendey unserem jüngsten Kind, das neben anderen Rufnamen auch Elisabeth heißt, 1937 in Maschinenschrift einen Band noch unveröffentlichter Märchen, 27 an der Zahl, als Wiegengabe mit einer besonderen Widmung. So entgingen die Märchen dem Feuertod bei dem Brand in Würzburg.“¹⁾ Und an anderer Stelle im Geleitwort zu dem von ihm 1976 herausgegebenen „Märchenbuch“ von Elisabeth Dauthendey setzt er ergänzend hinzu: „Zwar veröffentlichte Elisabeth Dauthendey kein Märchenbuch mehr, doch blieb sie der Märchendichtung treu, gab sie mir ja in der Zeit ihres Stillschweigens (1937) die Märchen – ich möchte sagen ‘zu treuen Händen’, auch wenn sie es selbst nicht aussprach, so meinte sie es doch wohl so – als Vorgabe aus ihrem

Die heilige Flamme

Ein Weihnachtsmärchen von Elisabeth Dauthendey

In der Mitternachtstunde vor dem heiligen Feste tun sich die Himmelstüren auf. Der König des Himmelreiches schaut von seinem Thron herab auf die Menschen der Erde.

— Ein Jahr ist lang für die Erdenkinder — seht wie sie sich wieder verirrt haben in der Wildnis des Bösen — spricht er zu den Engelscharen, die um ihn sind.

— Sie tragen schwer an des Tages Last und Bürde — sagt der Oberste der Gottesnahen.

— Sie werden schwach an der Last des Tages. —

— Sie haben das Licht ausgelöscht, das du ihnen in der heiligen Nacht angezündet auf dem Berge der Liebe. —

— Wie sie schreien und weinen um ihr täglich Brot. —

— Neid und Hass und Zwietracht zerfriest ihre Seelen. —

— Aber in vielen Herzen flehen die Angste der Sehnsucht heraus zu dir — o Herr. So sprachen die Gottgeliebten, die um seinen Thron versammelt waren. Da wirkte der Herr dem Engel zu seiner Rechten, dessen Flügel in blauem Glanze schimmerten.

— Gehe herab und trage den Stern des Glaubens über die Erde, daß ihre Seelen wieder Frieden finden. —

— Und du — sprach er zu dem Linken — nimm die Zweige der Hoffnung und streue sie über die Erde — und der Grünleuchtende neigte sich und schwang sich hinab.

— Und ich — o Herr? —

— Du, Liebling des Himmels und der Erde — flieg auf und zünde wieder die Flammen der Liebe an auf dem heiligen Berge. Ein Jahr ist lang für die törichten Menschen — immer wieder irren sie von den hellen Wegen ab. Lasst die Flammen weit hinaufstrahlen, daß alljedes Menschenkind es sieht und fühlt. — Und als die Mitternachtsglocken über die Erde hintonnen, wurde es still und hell in den Seelen der Menschen.

Glauben und Hoffnung blühten plötzlich auf in ihren Herzen.

— Seht — seht — der heilige Berg strahlt wieder — rießen sie.

— Es ist die heilige Nacht, in der uns die Liebe geboren wurde. —

Wie konnten wir das vergessen. —

— Auf zum Berge — lasst uns die heiligen Flammen grüßen und sie heimholen, ein jeder zu seiner Stätte und zu seinem Tag. — Und so geschah es.

Die heiligen Flammen fielen in die Herzen der Menschen und machten sie hell und rein und gut.

Hass und Neid und alle Dunkelheit war vergessen und die Seelen wurden der Liebe voll.

Und jedermann nahm eine Handvoll der Flammen mit heim und zündete die hundert Kerzen an dem Baume der Hoffnung an, den der grünschimmernde Engel jedem auf die Schwelle gestellt.

Welch ein seliger Schein strahlte von diesen hundert Flämmlein über die Menschen hin, die wieder von Liebe überströmt zu einander.

Das süßeste Wunder aber, das ihr schauen könnt in dieser heiligen Nacht — ist der göttliche Strahl, der in den Augen der Kindlein aufleuchtet aus dem schimmernden Lichtmeer der Gottesflammen am grünen Gezweige des duftenden Baumes, den der Bote des Friedens zur Erde brachte.

Weihnacht

Ein Augenblick im Meer der Zeiten,
In dem die stillen Stimmen tönen,
Die sonst der Tag verdeckt mit seinem lauten Schrei —
Der Augenblick, in dem die Kerzen brennen,
Die heiligen Kerzen, die der Liebe leuchten,
Da jedes Herz es ahnt, was Friede sei. —

In dieser Stille zwischen heut und morgen,
In dieser Handvoll weniger Minuten
Besinnt der Mensch sich auf sein tiefstes Glück.
Läuscht auf die leise Melodie der Liebe —
Und geht dann neu zu seinem Tag zurück.

Elisabeth Dauthendey



Nachlaß, zu dessen Verwalter sie mich ja bestimmt hatte.“²⁾

101 Märchen wollte Elisabeth Dauthendey schreiben, 68 sind in vier Märchenbüchern niedergeschrieben. 27 davon sind uns durch den Weitblick der Verfasserin erhalten geblieben und heute, **60 Jahre** nach der Übergabe an die kleine Ute Gebhardt, noch nachlesbar in dem im Hohenloher Druck- und Verlagshaus erschienenen „Märchenbuch“. Wir freuen uns über diesen noch im Buchhandel erhältlichen Märchenband und stimmen mit der Feststellung von Utes Vater überein: „Wer es liest, wird der Dichterin in voller Meisterschaft begegnen.“³⁾

Elisabeth Dauthendey war sich der größeren Bedeutung ihres Dichterbruders Max wohl bewußt, brauchte sich aber als Märchenzählerin hinter dessen diesbezüglichem Schaffen nicht zu verstecken. Im Elterngrab auf dem Würzburger Hauptfriedhof fanden beide ihre letzte Ruhestätte.

¹⁾ Elisabeth Dauthendey. Märchen. Herausgegeben aus dem Nachlaß von Michael Gebhardt. Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn-Crailsheim, 1976, S. 11

²⁾ dass. S. 13

³⁾ dass. S. 14

Georg A. E. Habermehl

Vom süßen Leben in Kitzingen

Im Herbst vorigen Jahres eröffnete in Kitzingen das Private Conditorei-Museum / Sammlung Poganietz. Durch Initiative des Privatmannes Walter Poganietz entstand ein Fachmuseum des Konditorenhandwerks, das in vielerlei Hinsicht Ungewöhnliches zeigt und die Fränkische Museumslandschaft um ein Kleinod bereichert.

Über den Räumlichkeiten des Caféhauses Stang am Markt sind, von der Kaiserstraße aus zugänglich, die Ausstellungsbereiche in den Obergeschossen des 1579/80 errichteten Gebäudes eingerichtet.

Das Anwesen, stadtgeschichtlich an der Nahtstelle zwischen ehemaligem Königshof und bürgerlicher Stadt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Rathaus gelegen, ist sozial- und wirtschaftshistorisch besehen geradezu prädestiniert für seine jetzige Nutzung. 1746 aus Kaufmannshand vom Lebküchner Kilian Weisbeckh erworben, wurde hier 1831 die erste Kitzinger Conditorei durch Philipp Grohs eröffnet. Der Großvater von Walter Poganietz, Michael Schmitt aus Traustadt,



Blick in das Treppenhaus des Museums zwischen 2. Ober- und Dachgeschoß